

der zu weisen, in welchen kein Post-Zeitungsdebit existirt. Der eigentliche Sortimentsbuchhandel hätte durch das Aufgeben des letzteren in Deutschland keinen Vortheil!

Das Publicum aber hätte davon wesentlich Nachtheil. Denken wir uns Abonnements-Agenturen, ähnlich wie sie in England sind. Es liegt auf der Hand, daß solche nur in den größeren Städten existiren könnten; von diesen Agenturen gelangen die Journale durch Kreuzbandsendungen an die Unter-Agenturen in den kleineren Städten und von diesen weiter durch directe Kreuzbandsendung nach den Orten, wo selbst Unter-Agenturen nicht existiren könnten, an die Abonnenten selbst. Nicht nur, daß hierdurch ein Zeitungsverlust ganz unvermeidlich wird, es vertheuert auch das 4 Pfennig-Porto für jede Nummer einer, z. B. 15 Sgr. quartaliter kostenden Wochenchrift das Abonnement um beinahe 25 Procent! — von den täglich erscheinenden Zeitungen, wo die einzelne Nummer oft das 2- und 3fache sous bande-Porto kostet, gar nicht zu sprechen. Schon die Unter-Agenturen in der kleinen Stadt, die jedes debitirte Journal unter Kreuzband beziehen müßten, da eine Packetsendung nothwendig ein späteres Eintreffen zur Folge hat, wären gar nicht im Stande, z. B. die Gartenlaube am Orte selbst für 15 Sgr. quartaliter zu liefern, denn dieselben haben, gleichviel ob sie ein oder zwanzig Exemplare sous bande beziehen, selber für jedes Exemplar quartaliter 4¼ Sgr. Porto-Auslagen zu tragen. Und die Abonnenten auf dem Lande müßten nicht nur diese 4¼ Sgr. erstatten, sondern noch weitere 4¼ Sgr. für das Kreuzband-Porto bis zu ihren Händen zahlen! Bei den täglich erscheinenden Zeitschriften treten noch ganz andere Verhältnisse ein.

In Deutschland ist der Bedarf an Zeitschriften gerade an den kleineren Orten und auf dem Lande ein sehr bedeutender, der Einfluß der Zeitungspressen auf Bildung und Leben dort nicht minder bedeutend, und es dürfte nicht falsch sein, zu behaupten, daß der leichte, wohlfeile Bezug der Zeitungen bei den Postämtern jedes Ortes dies überhaupt zu Wege gebracht hat! Hier nun die eigenmächtigen Bestrebungen eines Theiles des Sortimentshandels zerstörend eingreifen zu lassen, muß sehr bedenklich erscheinen; bedenklich in culturförderlicher Beziehung, da notorisch gerade durch Zeitschriften die Bildung überallhin schnell und leicht getragen wird; bedenklich in materieller Beziehung, da mit den höheren Abonnementspreisen der Leserkreis schwindet.

Und in letzterer Beziehung haben eben die Zeitungs- und Journal-Verleger bei der Sache ein Wort mitzureden. Wenn nicht klar voranzusehen wäre, daß die gegenwärtige Agitation für das Aufhören des Zeitungsdebites durch die Post sich im Sande verlaufen wird, so würden die Zeitungs-Verleger schon Fronte gegen solches Vorhaben gemacht haben, und sie werden das, sollte die Sache wirklich ernst werden, — denn ihnen droht daraus nur Verlust. Nicht davon zu reden, daß die Post einen viel geringeren Rabatt an den ihr zu liefernden Journalen beansprucht, als zur Zeit der Buchhandel, und als solcher auch den gedachten Abonnements-Agenturen bewilligt werden müßte. Die Erschwerung des Bezuges, sobald die Post den Debit aufgegeben, und die unerläßliche Vertheuerung für die nach den kleineren Orten gehenden Journale werden sicher das Journal-Publicum an letzteren bald decimiren, und die Verleger dürften nicht mit Ruhe zusehen, daß derlei vorbereitet wird.

Wenn unlängst im Börsenblatte der Verleger einer Modenzeitung durch Mittheilung der Scala des Fallens und Steigens der Abonnentenzahl seiner Zeitung in bestimmten Quartalen, bei dem Bezuge durch die Post und bei dem durch den Buchhandel beweisen wollte, wie die Verwendung durch den letzteren ganz andere Resultate zu Wege bringe, als der bloße Debit durch die Post, so hat das noch Niemand bestritten. Die Post will und darf für die Gewinnung neuer Abonnenten nichts thun; aber der Herr hat nicht berech-

net, ob ihm nicht der größere Theil der Post-Abonnenten vollständig verloren gehen möchte, wenn der Debit durch die Post aufgehört; ob nicht die meisten seiner Post-Abonnenten an Orten sich befinden, wo wohl ein Postamt — aber keine Buchhandlung ist, und ob sie das Abonnement der wohlfeilen Zeitschrift nicht aufgeben werden, wenn es ihnen durch die Kreuzbandsendung um 20—25 Procent vertheuert wird.

Ein Journal-Verleger, der es für sein Journal für schädlich erachtet, wenn dasselbe auch von der Post debitirt wird, oder der den Buchhandel dadurch für sein Unternehmen zu gewinnen hofft, wenn er dasselbe dem Debit durch die Post entzieht, hat ja nur nöthig, dies zu thun; er wird sehr bald gewahr werden, ob das seine Abnehmerzahl mindert oder vermehrt. Es ist Niemand gezwungen, ein Journal der Post zum Debit zu liefern.

Und nun der Staat, die Post selbst — wird sie wirklich einigen Herren zu Liebe, die sich irriger Weise einen großen Gewinn davon versprechen, den Zeitungsdebit aufgeben?! Der Nettogewinn, welcher aus dem Zeitschriften-Debit der Bundeskasse des Norddeutschen Bundes zufließt, dürfte jährlich mehr als 150,000 Thaler betragen; liegen gegenwärtig die Verhältnisse wirklich der Art, daß zu erwarten steht, man könne auf eine solche Einnahme füglich verzichten?! Die Zumuthung nun gar: die Post solle den, die meisten Kosten, die Haltung der großen Beamtenschaft zc. verursachenden Debit der politischen, täglich erscheinenden Zeitungen wohl behalten, aber den leichteren, nur mit geringen Mehrkosten verbundenen von allen Wochen- und Monatschriften aufgeben — hat geradezu etwas Lächerliches und bedarf an sich keiner weiteren Erläuterung.

Die Kämpfer für das Aufhören des Zeitungsdebites durch die Post gestehen selbst: daß dann freilich nothwendiger Weise das Kreuzband-Porto noch ermäßigt werden müßte: — ganz natürlich, weil, wie man vorhin ausgeführt, die jetzigen Abonnementspreise sonst gar nicht eingehalten werden können! Aber ist für die nächste und folgende Zeit irgend welche Aussicht, daß, nachdem das seit Jahresfrist allgemein so bedeutend ermäßigte Postporto z. B. dem preussischen Staate eine Minder-Einnahme gegen früher von über eine Million Thaler verursacht hat — und mit Schuld an dem vielbesprochenen 5-Millionendeficit trägt —, daß da der Staat nicht nur den ihm durch ein Aufgeben des Zeitungsdebites zugemutheten Ausfall von 150,000 Thalern geschehen läßt, sondern denselben durch eine weitere Minderung des Kreuzband-Portos noch vergrößert! Das der Postkasse durch den buchhändlerischen Debit der Zeitschriften zufließende vermehrte Porto würde jenen Ausfall wenig aufwiegen!

Die Kämpfer gegen den Zeitungsdebit durch die Post behandeln die Einrichtung, gegen welche sie Sturm laufen, als das Product einer alten, überholten Zeit, das den Anforderungen der jungen neuen Zeit, in welcher der Buchhandel ein beinahe freies Gewerbe geworden, weichen müsse und das nur von den alten Zöpfen noch vertheidigt werde. Sie irren sehr. Die Einrichtung selbst ist wohl eine alte; aber die solche festhalten wollen, thun dies eben, weil sie die Bedeutung der Journalpresse für unsere neue Zeit würdigen und weil sie nicht gestatten wollen, daß die allgemeine Verbreitung der Erzeugnisse der Zeitungspressen durch das Aufhören ihres Debites durch die Post um deshalb gefährdet werde, — weil einige besangene Freunde daraus für sich einen Gewinn zu ziehen gedenken.

Das von einer Seite angedeutete politische Moment des Zeitungsdebites durch die Post ist unverständlich; die dadurch angeblich über die politische und geistige Nahrung geübte polizeiliche Aufsicht ist — eine Phrase; nicht minder: es müsse ein Ende gemacht werden, daß die Post dem Staatsbürger Concurrnz mache! — ng —